

Gründonnerstag 2014

„An die Ränder gehen!“

Evangelium: Johannes 13,1-15 (Die Fußwaschung)

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Fußwaschung am Gründonnerstag – in vielen Gemeinden heute Abend innerhalb des Gottesdienstes praktiziert – gehört zu den markantesten Bildern, die sich mit unserem Papst Franziskus verbinden. Auch die Päpste vor ihm haben Füße gewaschen, Strafgefangene besucht, Kinder umarmt. Bei Franziskus finden aber kleinste Gesten offenbar ein ganz andere mediale Aufmerksamkeit und eine emotionale Tiefe.

Und es sind einfache Wortschöpfungen, durch die Papst Franziskus immer wieder von sich reden macht. So etwa eine berühmte aus den ersten Tagen seines Pontifikates: „An die Ränder gehen!“ – Die Kirche, die Gläubigen sollen an die Ränder gehen – dorthin, wohin sich der Fokus gewöhnlich nicht richtet. Das Gegenteil wäre: sich zurückziehen, sich einrichten, um sich selbst kreisen. Zumindest: die nähere und weitere Umgebung nicht im Blick zu haben. Hier fällt mir eine andere originelle Formulierung von Papst Franziskus ein: die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ – so formuliert bei einem Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa.

„An die Ränder gehen“ – dies praktiziert Jesus vor dem letzte Abendmahl exemplarisch und symbolisch, indem er seinen Aposteln die Füße wäscht: eigentlich eine Aufgabe der Diener eines antiken Haushaltes. Um Füße zu waschen, muss man sich niederbeugen, auch eine Weise, um „an die Ränder“ zu gehen. Wer einem anderen freiwillig und überraschend die Füße wäscht, der macht nicht nur einfach und pflichtgemäß seinen „Job“ – sondern der hat schon zuvor ganz bewusst überlegt: Was täte dem anderen gut, was ist für ihn angenehm?

„An die Ränder gehen!“ – Der „Rand“ ist nicht eine feste Ortsbezeichnung, sondern eine dynamische innere Ausrichtung, damit ich nicht bei mir selbst bleibe.

Vor 14 Tagen hielt ein Kapuzinerpater vor den Seelsorgern des Dekanates Dülmen einen Einkehrtag. Das Thema waren die beruflichen „Grenz-Erfahrungen“, die auch bei Seelsorgern nicht selten zur Überforderung, zur Mutlosigkeit (bis hin zum „burn-out“) führen. Der Pater stellte einen interessanten Gedanken vor: Die Wahrnehmung von Grenzen (persönlich, emotional, beruflich ...) ist erst einmal nicht negativ: Mit Blick auf meine Grenzen werde ich mir meiner selbst klarer bewusst. Ich merke an den Grenzen, wo ich stehe – und kann mich so „ver-stehen“, finde *Verständnis* darüber, wer und wie ich bin. Und ein Zweites: eine Grenze ist Kontaktstelle zu einer neuen Wirklichkeit. Man kann „Grenze“ auch als „Fuge“ verstehen, durch die zwei Bereiche aneinander „ge-fügt“ werden, damit sie nicht beziehungslosen nebeneinander liegen. „Alles ist Fügung!“

„An die Ränder gehen!“ – Ein Appell nicht erst seit Papst Franziskus. Sondern die Lebensphilosophie Jesu – der kam, nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen: um *uns* zu dienen, die wir ja keineswegs der Nabel der Welt sind, sondern mit Sicherheit – aus Gottes Sicht – viel mehr zu den „Rändern“ seines Planes gehören, als wir das wahrhaben wollen! Können wir das überhaupt zulassen – dass Gott in Jesus Christus nicht zuerst moralische Appelle aussendet, sondern dass er zunächst *uns* bedienen möchte? Dass er in der Fußwaschung deutlich macht, der er auch darum weiß, was *uns* gut tut?

„An die Ränder gehen!“ – Dies ist dann natürlich auch die Mahnung an die Kirche und alle Gläubigen, nicht selbstgenügsam zu werden. Auch an unsere Gemeinden vor Ort: Dass wir uns zusammen-fügen, statt uns in einem unguuten Sinne abzugrenzen.

Denn auch dieses Bild von Kirche hält uns der heutige Abend bereit: das Bild der schlafenden Jünger, die nicht wahrnehmen, was ihrem Herrn jetzt gut täte. Es wird wohl so gewesen sein, dass sie übermüdet waren. Aber die drei Jünger vom Ölberg sind ja keine Unbekannten: Es waren dieselben – Petrus, Johannes und Jakobus –, die einige Zeit zuvor auf dem Berg der Verklärung zunächst verschreckt am Boden kauerten, dann aber

dreier Hütten bauen wollten. Auch ein Bild für Kirche? Ängstlichkeit und Rückzug? Alles schön überschaubar? Altvertraut und behaglich? Und wenn Gegenwind kommt: Die Bettdecke über den Kopf ziehen; davonlaufen; beschwichtigen und leugnen? Auch ein Bild für Kirche, für die Angst vor den Rändern? Um manchmal sind ja die Ränder schon unbezwingbar, wenn ich zu einer anderen Uhrzeit zu einer benachbarten Kirche fahren muss ... – „Geht an die Ränder!“ Das meint: Ich nehme Anteil am Tun der anderen, auch in einer Großpfarre, ja im weltweiten Geschick der Kirche.

Das Bild der Kirche ist bunt, und es lässt sich – bei allen „Rändern“ – nicht fest umreißen. Ich denke an ungezählte Männer und Frauen auch hier bei uns vor Ort, die sich haupt- und ehrenamtlich im sozialen Bereich, in Einrichtungen oder verschiedenen Diensten engagieren – bis hin zu Missionsprojekten wie Andheri oder Peru. Aber eben auch hier. Wie viele versorgen und betreuen einen Angehörigen in der eignen Familie? Hier gehen Menschen „an die Ränder“.

Und auch religiös-menschlich gibt es doch heute so viele „Ränder“ auch in der vermeintlich bürgerlichen Mitte! Da muss man gar nicht Lehrer und Erzieherinnen befragen; da weiß jeder eigene Beispiele aus Beruf und Familie, aus Freizeit und Bekanntenkreis – und auch Beispiele der eigenen Hilflosigkeit, Erschöpfung, Mutlosigkeit. Da sind wir alle immer auch Petrus, Johannes und Jakobus.

„An die Ränder gehen“, um eine „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ zu überwinden – so fordert der Papst.

„Ich habe euch nur ein Beispiel gegeben“ – so ermutigt heute Abend Jesus.

Ist es „Ermutigung“ oder eher „Zumutung“? Das liegt an uns; daran, wie unsere Einstellung ausgerichtet ist. Dieser Abend, diese Nacht will uns auf die Spur bringen und helfen, dass wir für unser Leben – als Einzelner wie als Gemeinde – Zumutungen als Ermutigungen erfahren und daraus leben.

Amen.